

### Wir alten Gegner

Wie doch mit einem einzigen Wort gelogen werden kann! Das Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs weiß zu dem, was Herr Seipel mißlungen ist, zu sagen:

Es ist gescheitert an dem alten Gegensatz zwischen ihm und Schober. Es ist gescheitert vor allem daran, daß Seipel darauf bestand, den Herrn Dr. Kienböck zum Finanzminister zu machen, und Schober es für unmöglich hielt, in dieser Zeit, in der der Finanzminister die furchtbar schwere Aufgabe haben wird, die alten Finanzverbrechen der Bodenkreditanstalt zu liquidieren, gerade mit Herrn Dr. Kienböck, dem alten Freunde der Bodenkreditanstalt, in eine Regierung zu gehen. Wir sind alte Gegner Schobers und wir haben mit ihm schwere und heftige Kämpfe geführt; aber es muß anerkannt werden, daß er diesmal, als er sich weigerte, in solcher Zeit mit Kienböck in einer Regierung zu sitzen, gerade so wie im vorigen Herbst, als er sich weigerte, der Ernennung Strafellas zuzustimmen, und lieber demissionierte, ehe er seine Zustimmung gegeben hätte, die Sache der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit gegenüber den Anmaßungen der Seipeloten vertreten hat.

Jenseits der Frage, ob Herr Schober Herrn Dr. Kienböck oder dieser jenen mit größerem Recht bedenklich findet, ist hier die Selbstverständlichkeit, mit der jener als Faktor der Kabinettsbildung vorausgesetzt wird, bemerkenswert. Es klingt alles so plausibel, daß auch die Vorstellung des Mannes, der den Pabst in der Polizei amtieren ließ, als des politischen Vertreters der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit, nicht uneben wirkt, ja daß ~~sofort~~ Erfüllung dieses Begriffes mit dessen Anerkennung durch die Sozialdemokratie überein geht. Wenn nun aber auch die Arbeiterschaft keine Ahnung davon haben mag, wie ein Charakterbild, das lange genug in der Geschichte des Polizeiwesens geschwankt hat, vor dem Völkerbund eindeutig und endgültig in sämtlichen Merkmalen mit dem geringfügigen Eindruck der Bekessy-Zeit identifiziert wurde — eines könnte sie, die doch die große Zeit des Polizeikrieges nicht vergessen hat, stutzig machen: wie positiv heute die Partei zu dem Manne steht, den sie doch durch Jahre mit einem Mut bekämpft hat, der selbst ~~das Wissen um die eigenen Sünden~~ nicht zu scheuen schien. Gibt es nun nichts, was in der Politik nicht möglich wäre, wo man eben die Stirn hat, mit geschlossenem Mund nicht nur die

- ja.

+ ja  
4) Han

1/2

1/2  
H  
+ Abgelynd  
#

+ lichen  
1/2 + ja

H die Verban  
H die Verban  
mit den  
Aufsicht  
Kandels  
Pestien

From

Jan 1

1841  
1842  
1843

1844

1845





### Wir alten Gegner

Wie doch mit einem einzigen Wort gelogen werden kann! Das Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs weiß zu dem, was Herrn Seipel mißlungen ist, zu sagen:

Es ist gescheitert an dem alten Gegensatz zwischen ihm und Schober. Es ist gescheitert vor allem daran, daß Seipel darauf bestand, den Herrn Dr. Kienböck zum Finanzminister zu machen, und Schober es für unmöglich hielt, in dieser Zeit, in der der Finanzminister die furchtbar schwere Aufgabe haben wird, die alten Finanzverbrechen der Bodenkreditanstalt zu liquidieren, gerade mit Herrn Dr. Kienböck, dem alten Freunde der Bodenkreditanstalt, in eine Regierung zu gehen. Wir sind alte Gegner Schobers und wir haben mit ihm schwere und heftige Kämpfe geführt; aber es muß anerkannt werden, daß er diesmal, als er sich weigerte, in solcher Zeit mit Kienböck in einer Regierung zu sitzen, gerade so wie im vorigen Herbst, als er sich weigerte, der Ernennung Strafellas zuzustimmen, und lieber demissionierte, ehe er seine Zustimmung gegeben hätte, die Sache der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit gegenüber den Anmaßungen der Seipeloten vertreten hat.

Jenseits der Frage, ob Herr Schober Herrn Dr. Kienböck oder dieser jenen mit größerem Recht bedenklich findet, ist hier die Selbstverständlichkeit, mit der jener als Faktor der Kabinettsbildung vorausgesetzt wird, bemerkenswert. Es klingt alles so plausibel, daß auch die Vorstellung des Mannes, der den Pabst in der Polizei amtiert ließ, als des politischen Vertreters der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit nicht uneben wirkt, ja daß diese Erfüllung des Begriffes mit dessen Akzeptierung durch Sozialdemokraten überein geht. Wenn nun aber auch die Arbeiterschaft keine Ahnung davon haben mag, wie ein Charakterbild, das lange genug in der Geschichte des Polizeiwesens geschwankt hat, vor dem Völkerbund eindeutig und endgültig in sämtlichen Merkmalen mit dem lokalen Eindruck der Bekessy <sup>16. Juli 11</sup> ~~Zeit~~ identifiziert wurde — eines könnte sie, die ja die große Zeit des Polizeikrieges nicht vergessen hat, /stutzig machen: wie positiv heute die Partei zu dem Manne steht, den sie doch durch Jahre mit einem Mut bekämpft hat, der selbst die Vertrautheit des Herrn Schober mit ~~den~~ Achillesfersen ~~sämtlicher~~ <sup>11. 11</sup> Parteien nicht zu scheuen schien. Gibt es ~~hier~~ nichts, was in der Politik nicht möglich wäre, wo man eben die Stirn hat, mit geschlossenem Mund nicht nur die Rede von gestern zu verleugnen, sondern



auch der Frage nach dem Grund die Antwort zu verweigern, und gelingt es, wann man will, vor jenen zu bestehen, die nun einmal die Aufgabe haben, Vertrauensmänner zu sein/ — und die Publikation des Bildes, das Herrn Schober und den die Wagentür öffnenden Sever vor dem Arbeiterheim zeigt, war ein unvorgesehener Zwischenfall —, so bedarf es immerhin des Tonfalls, um sich vor Mißtrauischen ins Positive hinüberzuschwindeln. Dazu ist das Wort:

Wir sind alte Gegner Schobers

wie geschaffen. Sein wahrer Sinn wäre, daß wir seit alter Zeit und bis heute seine Gegner sind. Davon soll etwas in die Vorstellung der Arbeiterschaft übergehen. Herr Schober/ — der in so problematischen Fällen ehemals Herr Eldersch zu sich berief — mag ~~daraus~~ entnehmen, daß wir einmal seine Gegner waren, welche Version ja durchaus der Fortsetzung entspricht, daß »wir mit ihm schwere und heftige Kämpfe geführt haben«. Die Frage, wie denn diese Kämpfe ausgegangen sind, liegt zwar nahe, aber die Gefahr, daß sie von der Arbeiterschaft gestellt wird, ist weit. Wenn die Kämpfe mit unserem Sieg geendet haben, wie kommt es dann, daß es Herrn Schober noch und immer wieder noch gibt und selbst gibt, ob er nun Herrn Curtius in Genf um die Zollunion gebracht hat (weil er den Ehrgeiz hatte, sein Elaborat englisch zu lesen und Herr Henderson ihn dann zwang, sich in freier Rede, auf englisch aus der Zollunion zu empfehlen) oder ob Herr Briand die Ehrenlegion reut. Wenn aber die Kämpfe, wie zu vermuten, mit unserer Niederlage geendet und zu unserer Unterwerfung geführt haben, was soll dann der Hinweis auf die verblichene Gegnerschaft, der doch keine Anerkennung des Herrn Schober mehr abzurufen ist? Wahrlich, es wäre logischer, wenn das Zentralorgan einen anderen Wechsel, nämlich zu einem Angriff gegen mich mit der Versicherung einleiten wollte: Wir sind alte Verehrer des Karl Kraus, aber es muß bedauert werden, daß er die Sache der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit im Stich gelassen hat. Denn erstens wäre es nicht gar so absurd zu glauben, daß ich nicht viel von der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit halte, seitdem deren sozialdemokratische Bekenner sie in der Sache Bekessy vernachlässigt haben, und zweitens weiß ich, daß ich unter ihnen noch Verehrer habe.

18

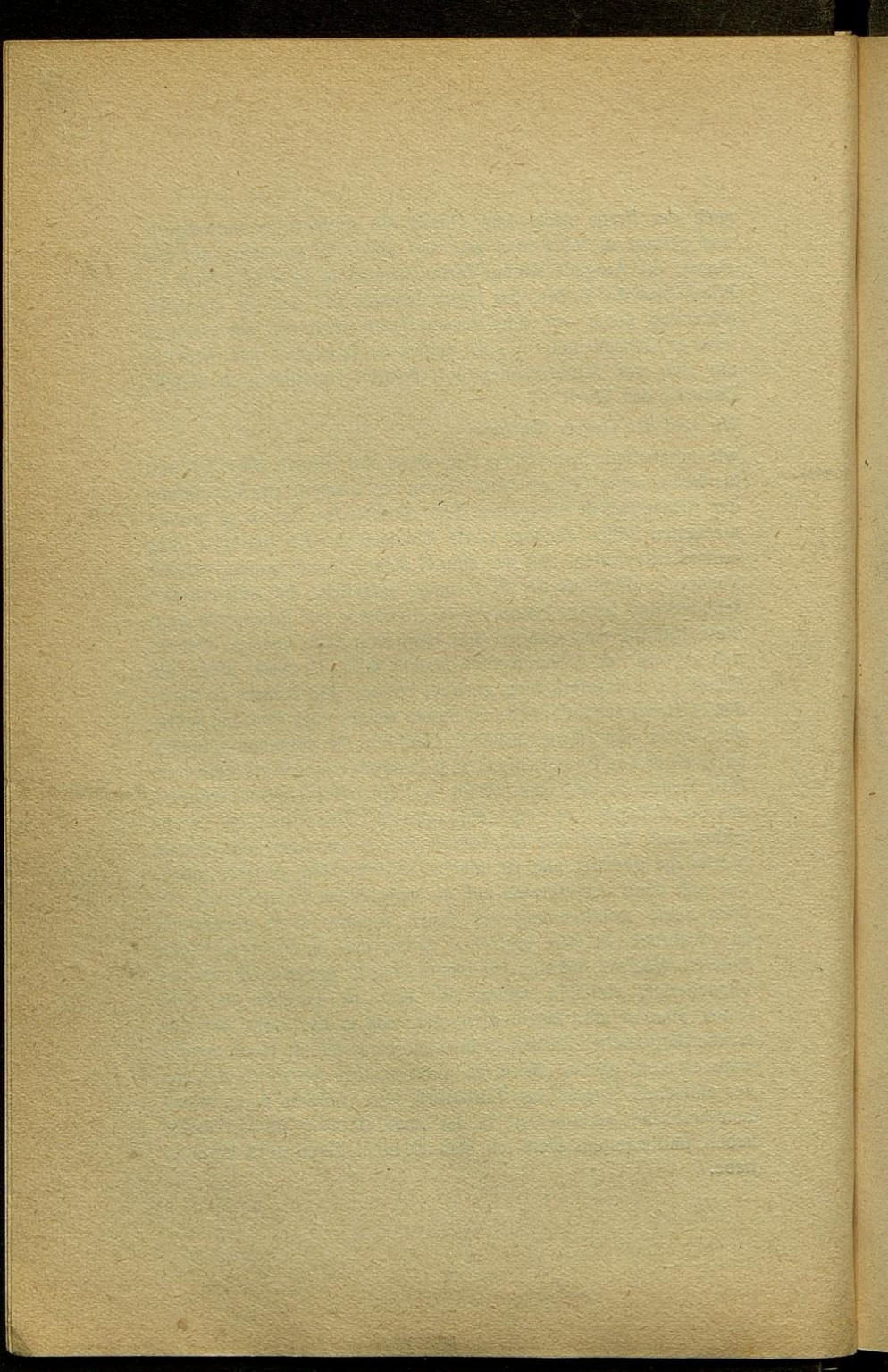
/indig

H. v. J. v. J. v. J. v. J. v. J.

\* /den

/1

\*





### Wir alten Gegner

Wie doch mit einem einzigen Wort gelogen werden kann! Das Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs weiß zu dem, was Herr Seipel mißlungen ist, zu sagen:

Es ist gescheitert an dem alten Gegensatz zwischen ihm und Schober. Es ist gescheitert vor allem daran, daß Seipel darauf bestand, den Herrn Dr. Kienböck zum Finanzminister zu machen, und Schober es für unmöglich hielt, in dieser Zeit, in der der Finanzminister die furchtbar schwere Aufgabe haben wird, die alten Finanzverbrechen der Bodenkreditanstalt zu liquidieren, gerade mit Herrn Dr. Kienböck, dem alten Freunde der Bodenkreditanstalt, in eine Regierung zu gehen. Wir sind alte Gegner Schobers und wir haben mit ihm schwere und heftige Kämpfe geführt; aber es muß anerkannt werden, daß er diesmal, als er sich weigerte, in solcher Zeit mit Kienböck in einer Regierung zu sitzen, gerade so wie im vorigen Herbst, als er sich weigerte, der Ernennung Straffellas zuzustimmen, und lieber demissionierte, ehe er seine Zustimmung gegeben hätte, die Sache der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit gegenüber den Anmaßungen der Seipeloten vertreten hat.

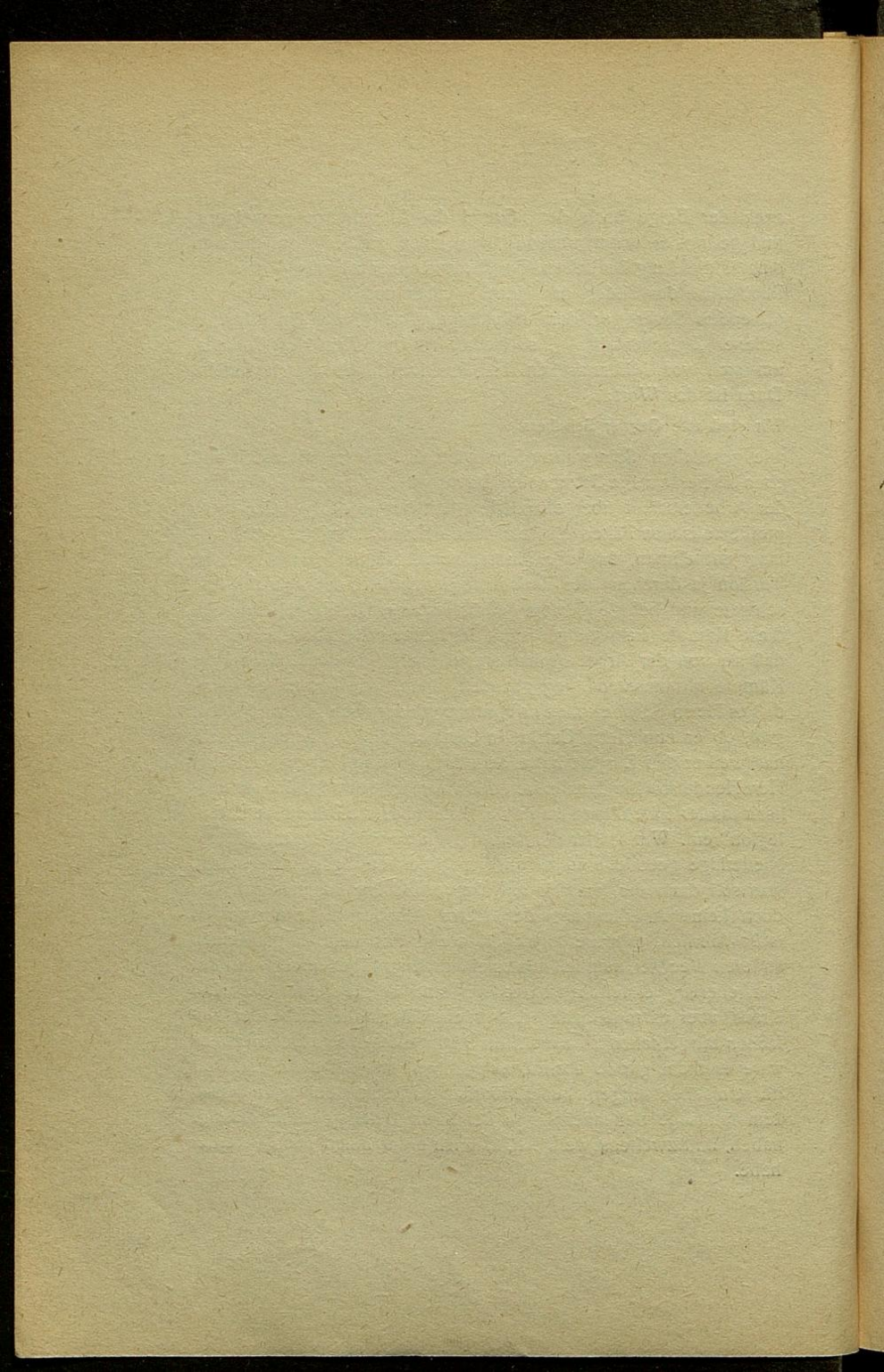
Jenseits der Frage, ob Herr Schober Herrn Dr. Kienböck oder dieser jenen mit größerem Recht bedenklich findet, ist hier die Selbstverständlichkeit, mit der jener als Faktor der Kabinettsbildung vorausgesetzt wird, bemerkenswert. Es klingt alles so plausibel, daß auch die Vorstellung des Mannes, der den Pabst in der Polizei amtieren ließ, als des politischen Vertreters der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit nicht uneben wirkt, ja daß diese Erfüllung des Begriffes mit dessen Akzeptierung durch Sozialdemokraten überein geht. Wenn nun aber auch die Arbeiterschaft keine Ahnung davon haben mag, wie ein Charakterbild, das lange genug in der Geschichte des Polizeiwesens geschwankt hat, vor dem Völkerbund eindeutig und endgültig in sämtlichen Merkmalen mit dem lokalen Eindruck des Bekessyfalles identifiziert wurde — eines könnte sie, die ja die große Zeit des Polizeikrieges nicht vergessen hat, vielleicht stutzig machen: wie positiv heute die Partei zu dem Manne steht, den sie doch durch Jahre mit einem Mut bekämpft hat, der selbst die Vertrautheit des Herrn Schober mit Achillesfersen nicht scheuen schien. Gibt es nichts, was in der Politik nicht möglich wäre, wo man eben die Stirn hat, mit geschlossenem Mund nicht nur die Rede von gestern zu verleugnen, sondern



auch der Frage nach dem Grund die Antwort zu verweigern, und gelingt es, wann man will, vor jenen zu bestehen, die nun einmal die Aufgabe haben, Vertrauensmänner zu sein — und die Publikation des Bildes, das Herrn Schober und den die Wagentür öffnenden Sever vor dem Arbeiterheim zeigt, war ein unvorgesehener Zwischenfall —, so bedarf es immerhin des Tonfalls, um sich vor Mißtrauischen ins Positive hinüberzuschwindeln. Dazu ist das Wort:

Wir sind alte Gegner Schobers

wie geschaffen. Sein wahrer Sinn wäre, daß wir seit alter Zeit und eben bis heute seine Gegner sind. Davon soll etwas in die Vorstellung der Arbeiterschaft übergehen. Herr Schober jedoch — der in so problematischen Fällen ehemals Herrn Eldersch zu sich berief — mag entnehmen, daß wir einmal seine Gegner waren, welche Version ja durchaus der Fortsetzung entspricht, daß »wir mit ihm schwere und heftige Kämpfe geführt haben«. Die Frage, wie denn diese Kämpfe ausgegangen sind, liegt zwar nahe, aber die Gefahr, daß sie von der Arbeiterschaft gestellt wird, ist weit. Wenn die Kämpfe mit unserem Sieg geendet haben, wie kommt es dann, daß es Herrn Schober noch und immer wieder noch gibt und selbst gibt, ob er nun Herrn Curtius in Genf um die Zollunion gebracht hat (weil er den Ehrgeiz hatte, sein Elaborat englisch zu lesen und Herr Henderson ihn dann in freier Zwiesprache zwang, sich auf englisch aus der Zollunion zu empfehlen) oder ob Herrn Briand die Ehrenlegion reut. Wenn aber die Kämpfe, wie zu vermuten, mit unserer Niederlage geendet und zu unserer Unterwerfung geführt haben, was soll dann der Hinweis auf die verblichene Gegnerschaft, der doch keine Anerkennung des Herrn Schober mehr abzurufen ist? Wahrlich, es wäre logischer, wenn das Zentralorgan einen anderen Wechsel, nämlich den zu einem Angriff gegen mich mit der Versicherung einleiten wollte: Wir sind alte Verehrer des Karl Kraus, aber es muß bedauert werden, daß er die Sache der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit im Stich gelassen hat. Denn erstens wäre es nicht gar so absurd, zu glauben, daß ich nicht viel von der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit halte, seitdem deren sozialdemokratische Bekenner sie in der Sache Bekessy vernachlässigt haben, und zweitens weiß ich, daß ich unter ihnen noch Verehrer habe.



### Wir alten Gegner

Wie doch mit einem einzigen Wort gelogen werden kann! Das Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs weiß zu dem, was Herrn Seipel mißlungen ist, zu sagen:

Es ist gescheitert an dem alten Gegensatz zwischen ihm und Schober. Es ist gescheitert vor allem daran, daß Seipel darauf bestand, den Herrn Dr. Kienböck zum Finanzminister zu machen, und Schober es für unmöglich hielt, in dieser Zeit, in der der Finanzminister die furchtbar schwere Aufgabe haben wird, die alten Finanzverbrechen der Bodenkreditanstalt zu liquidieren, gerade mit Herrn Dr. Kienböck, dem alten Freunde der Bodenkreditanstalt, in eine Regierung zu gehen. Wir sind alte Gegner Schobers und wir haben mit ihm schwere und heftige Kämpfe geführt; aber es muß anerkannt werden, daß er diesmal, als er sich weigerte, in solcher Zeit mit Kienböck in einer Regierung zu sitzen, gerade so wie im vorigen Herbst, als er sich weigerte, der Ernennung Straffellas zuzustimmen, und lieber demissionierte, ehe er seine Zustimmung gegeben hätte, die Sache der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit gegenüber den Anmaßungen der Seipeloten vertreten hat.

Jenseits der Frage, ob Herr Schober Herrn Dr. Kienböck oder dieser jenen mit größerem Recht bedenklich findet, ist hier die Selbstverständlichkeit, mit der jener als Faktor der Kabinettsbildung vorausgesetzt wird, bemerkenswert. Es klingt alles so plausibel, daß auch die Vorstellung des Mannes, der den Papst in der Polizei amtierend ließ, als des politischen Vertreters der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit nicht uneben wirkt, ja daß diese Erfüllung des Begriffes mit dessen Akzeptierung durch Sozialdemokraten überein geht. Wenn nun aber auch die Arbeiterschaft keine Ahnung davon haben mag, wie ein Charakterbild, das lange genug in der Geschichte des Polizeiwesens geschwankt hat, vor dem Völkerbund eindeutig und endgültig in sämtlichen Merkmalen mit dem lokalen Eindruck des Bekessyfalles identifiziert wurde — eines könnte sie, die ja die große Zeit des Polizeikrieges nicht vergessen hat, vielleicht stutzig machen: wie positiv heute die Partei zu dem Manne steht, den sie doch durch Jahre mit einem Mut bekämpft hat, der selbst die überparteiliche Vertraulichkeit des Herrn Schober mit Achillesfersen nicht zu scheuen schien. Gibt es nichts, was in der Politik nicht möglich wäre, wo man eben die Stirn hat, mit geschlossenem Mund nicht nur die Rede von gestern zu verleugnen, sondern

H  
H

Jan

H.A.

1/1  
1891

H

einmal für die ...

2

H  
H  
H

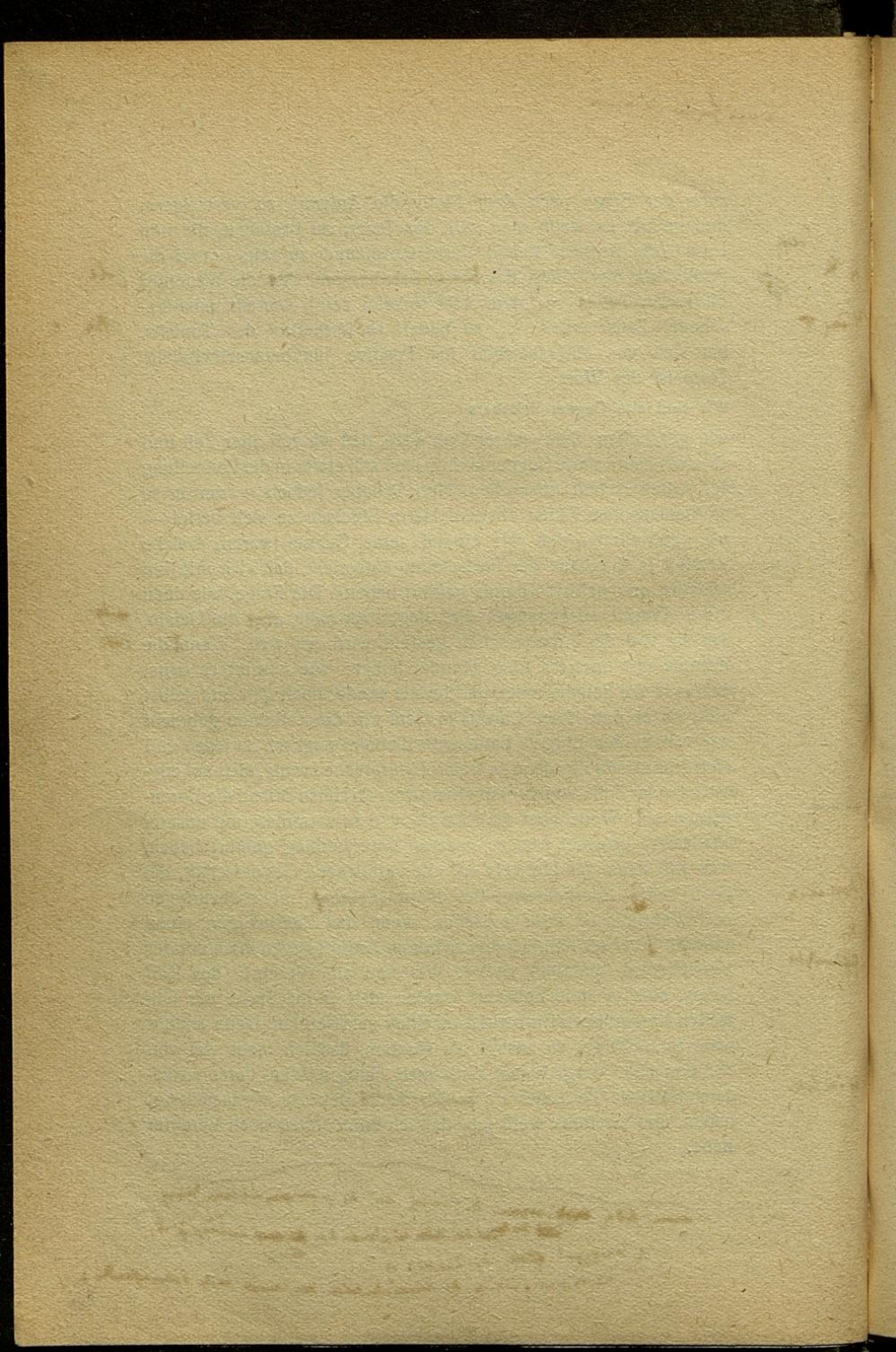
auch der Frage nach dem Motiv die Antwort zu verweigern, und gelingt es, wann man will, vor jenen zu bestehen, die nun einmal/die Aufgabe haben, Vertrauensmänner zu sein — und die Publikation des Bildes, das ~~Herr Schober und den die Wagentür öffnenden Seven~~ vor dem Arbeiterheim zeigt, war ein unvorgesehener Zwischenfall —, so bedarf es, immerhin des Tonfalls, um sich vor Mißtrauischen ins Positive hinüberzuschwindeln. Dazu ist das Wort:

Lude  
Hoy \*

Wir sind alte Gegner Schobers wie geschaffen. Sein wahrer Sinn wäre, daß wir seit alter Zeit und eben bis heute seine Gegner sind. Davon soll etwas in die Vorstellung der Arbeiterschaft übergehen. Herr Schober jedoch — der in so problematischen Fällen ehemals Herrn Eldersch zu sich berief — mag entnehmen, daß wir einmal seine Gegner waren, welche Verston ja durchaus der Fortsetzung entspricht, daß »wir mit ihm schwere und heftige Kämpfe geführt haben«. Die Frage, wie denn diese Kämpfe ausgegangen sind, liegt zwar nahe, aber die Gefahr, daß sie von der Arbeiterschaft gestellt wird, ist weit. Wenn die Kämpfe mit unserem Sieg geendet haben, wie kommt es dann, daß es Herrn Schober noch und immer wieder noch gibt und selbst gibt, ob er nun Herrn Curtius in Genf um die Zollunion gebracht hat (weil er den Ehrgeiz hatte, sein Elaborat englisch zu lesen und Herr Henderson ihn dann in freier Zwiesprache zwang, sich auf englisch aus der Zollunion zu empfehlen) oder ob Herrn Briand die Ehrenlegion reuf. Wenn aber die Kämpfe, wie zu vermuten, mit unserer Niederlage geendet und zu unserer Unterwerfung geführt haben/ was soll dann der Hinweis auf die verblichene Gegnerschaft, der doch keine Anerkennung des Herrn Schober mehr abzurufen ist? Wahrlich, es wäre logischer, wenn das Zentralorgan einen anderen Wechsel, nämlich den zu einem Angriff gegen mich mit der Versicherung einleiten wollte: Wir sind alte Verehrer des Karl Kraus, aber es muß bedauert werden, daß er die Sache der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit im Stich gelassen hat. Denn erstens wäre es nicht gar so absurd, zu glauben, daß ich nicht viel von der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit halte, seitdem deren sozialdemokratische Bekenner sie ~~in der Sache~~ Bekessy vernachlässigt haben, und zweitens weiß ich, daß ich unter ihnen noch Verehrer habe.

Am mag  
H  
H  
H  
H

man sieht (siehe ...), die ...  
A ...  
Nach ...





### Wir alten Gegner

Wie doch mit einem einzigen Wort gelogen werden kann! Das Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs weiß zu dem, was Herrn Seipel mißlungen ist, zu sagen:

Es ist gescheitert an dem alten Gegensatz zwischen ihm und Schober. Es ist gescheitert vor allem daran, daß Seipel darauf bestand, den Herrn Dr. Kienböck zum Finanzminister zu machen, und Schober es für unmöglich hielt, in dieser Zeit, in der der Finanzminister die furchtbar schwere Aufgabe haben wird, die alten Finanzverbrechen der Bodenkreditanstalt zu liquidieren, gerade mit Herrn Dr. Kienböck, dem alten Freunde der Bodenkreditanstalt, in eine Regierung zu gehen. Wir sind alte Gegner Schobers und wir haben mit ihm schwere und heftige Kämpfe geführt; aber es muß anerkannt werden, daß er diesmal, als er sich weigerte, in solcher Zeit mit Kienböck in einer Regierung zu sitzen, gerade so wie im vorigen Herbst, als er sich weigerte, der Ernennung Strafellas zuzustimmen, und lieber demissionierte, ehe er seine Zustimmung gegeben hätte, die Sache der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit gegenüber den Anmaßungen der Seipeloten vertreten hat.

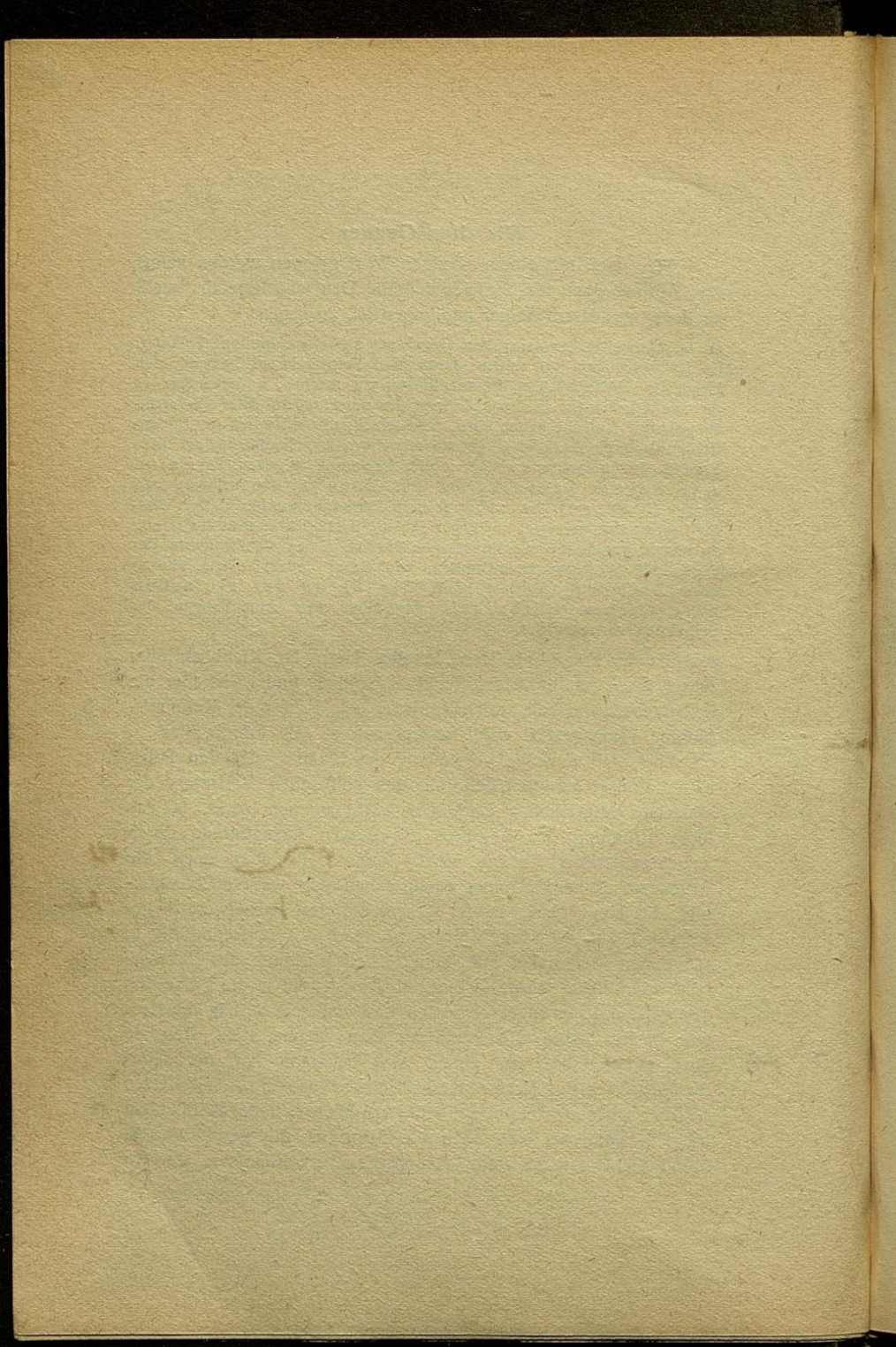
Jenseits der Frage, ob Herr Schober Herrn Dr. Kienböck oder dieser jenen mit größerem Recht bedenklich findet, ist hier die Selbstverständlichkeit, mit der jener als Faktor der Kabinettsbildung vorausgesetzt wird, bemerkenswert. Es klingt alles so plausibel, daß auch die Vorstellung des Mannes, der den Pabst in der Polizei amtieren ließ, als des politischen Vertreters der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit nicht uneben wirkt, ja daß diese Erfüllung des Begriffes mit dessen Akzeptierung durch Sozialdemokraten überein geht. Wenn nun aber auch die Arbeiterschaft keine Ahnung davon haben mag, wie ein Charakterbild, das lange genug in der Geschichte des Polizeiwesens geschwankt hat, vor dem Völkerbund eindeutig und endgültig in sämtlichen Merkmalen mit dem lokalen Eindruck des Bekessyfalles identifiziert wurde — eines könnte sie, die ja die große Zeit des Polizeikrieges nicht vergessen hat, vielleicht stutzig machen: wie positiv heute die Partei zu dem Manne steht, den sie doch ~~durch~~ Jahre/ mit einem Mut bekämpft hat, der selbst die überparteiliche Vertraulichkeit des Herrn Schober mit Achillesfersen nicht zu scheuen schien. Dann gibt es nichts, was in der Politik nicht möglich wäre, wo man eben die Stirn hat, mit geschlossenem Mund nicht nur die Rede von gestern zu verleugnen, sondern

→ h / jüdy

Wid

H. H. H. H.

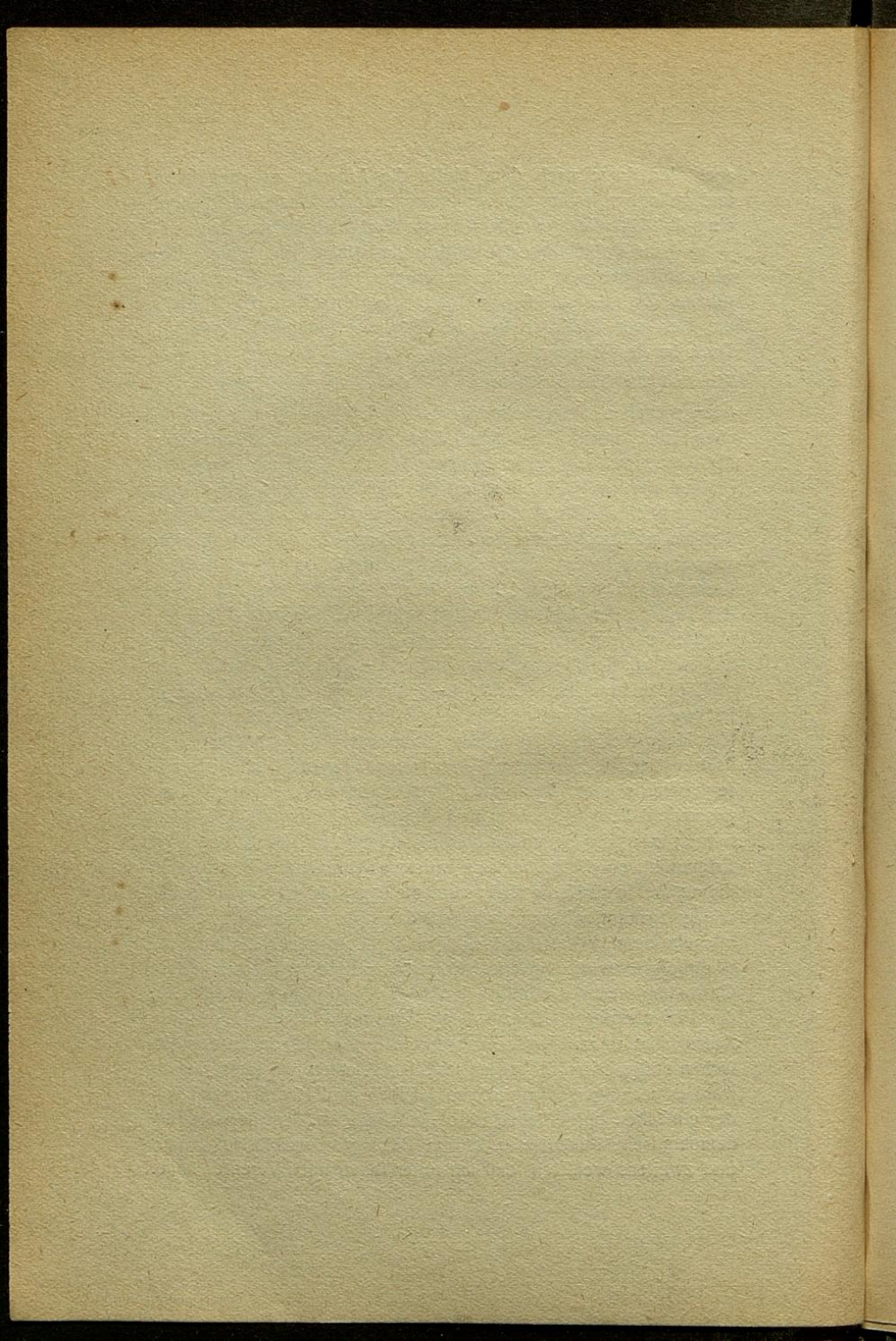
/u



auch der Frage nach dem Motiv die Antwort zu verweigern/ /i  
 und gelingt es, wann man will, vor jenen zu bestehen, die nun  
 einmal bloß die Aufgabe haben, Vertrauensmänner zu sein  
 — und die Publikation des Bildes, das einen Grüßer und einen  
 Wagentürlöffner vor dem Arbeiterheim zeigt, war ein unvorge-  
 sehener Zwischenfall —, so bedarf es immerhin des Tonfalls,  
 um sich vor Mißtrauischen ins Positive hinüberzuschwindeln.  
 Dazu ist das Wort:

Wir sind alte Gegner Schobers

wie geschaffen. Sein wahrer Sinn wäre, daß wir seit alter Zeit und  
 eben bis heute seine Gegner sind. Davon soll etwas in die Vorstellung  
 der Arbeiterschaft übergehen. Herr Schober jedoch — der in so  
 problematischen Fällen ehemdem Herrn Eldersch zu sich berief —  
 mag entnehmen, daß wir einmal seine Gegner waren, welche / 2r  
 Version ja durchaus ~~der~~ Fortsetzung entspricht, daß »wir mit ihm  
 schwere und heftige Kämpfe geführt haben«. Die Frage, wie denn  
 diese Kämpfe ausgegangen sind, liegt zwar nahe, aber die Gefahr,  
 daß sie von der Arbeiterschaft gestellt wird, ist weit. Wenn die  
 Kämpfe mit unserem Sieg geendet haben, wie kommt es dann,  
 daß es Herrn Schober noch und immer wieder noch gibt und selbst  
 gibt, ob er nun Herrn Curtius in Genf um die Zollunion gebracht  
 hat (weil er den Ehrgeiz hatte, sein Elaborat englisch zu lesen und  
 Herr Henderson ihn dann in freier Zwiesprache zwang, sich auf eng-  
 lisch aus der Zollunion zu empfehlen) oder ob Herrn Briand die Ehren-  
 legion reuen mag. Wenn aber die Kämpfe, wie zu vermuten, mit  
 unserer Niederlage geendet und zu unserer Unterwerfung geführt  
 haben; wenn das Gedenken dieser Kämpfe verdrängt ist durch die  
 Erinnerung an die gemeinsam erlittene Schmach der Bekessyzeit,  
 die uns beide als Narbe ziert; wenn die Unwürdenträger von damals  
 wieder zusammenfanden: was soll dann der Hinweis auf die ver-  
 blichene Gegnerschaft, der doch keine Lorbeere mehr abzurufen ist?  
 Wahrlich, es wäre logischer, wenn das Zentralorgan einen andern  
 Gesinnungswechsel, nämlich den zu einem Angriff gegen mich /  
 mit der Versicherung einleiten wollte: Wir sind alte Verehrer des Karl  
 Kraus, aber es muß bedauert werden, daß er die Sache der ein-  
 fachen bürgerlichen Ehrbarkeit im Stich gelassen hat. Denn erstens  
 wäre es nicht gar so absurd, zu glauben, daß ich nicht viel von  
 der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit halte, seitdem deren sozial-  
 demokratische Bekenner sie im Fall Bekessy vernachlässigt haben,  
 und zweitens weiß ich, daß ich unter ihnen noch Verehrer habe.



### Wir alten Gegner

Wie doch mit einem einzigen Wort gelogen werden kann! Das Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs weiß zu dem, was Herr Seipel mißlungen ist, zu sagen:

Es ist gescheitert an dem alten Gegensatz zwischen ihm und Schober. Es ist gescheitert vor allem daran, daß Seipel darauf bestand, den Herrn Dr. Kienböck zum Finanzminister zu machen, und Schober es für unmöglich hielt, in dieser Zeit, in der der Finanzminister die furchtbar schwere Aufgabe haben wird, die alten Finanzverbrechen der Bodenkreditanstalt zu liquidieren, gerade mit Herrn Dr. Kienböck, dem alten Freunde der Bodenkreditanstalt, in eine Regierung zu gehen. Wir sind alte Gegner Schobers und wir haben mit ihm schwere und heftige Kämpfe geführt; aber es muß anerkannt werden, daß er diesmal, als er sich weigerte, in solcher Zeit mit Kienböck in einer Regierung zu sitzen, gerade so wie im vorigen Herbst, als er sich weigerte, der Ernennung Stratellas zuzustimmen, und lieber demissionierte, ehe er seine Zustimmung gegeben hätte, die Sache der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit gegenüber den Anmaßungen der Seipeloten vertretet hat.

Jenseits der Frage, ob Herr Schober Herrn Dr. Kienböck oder dieser jenen mit größerem Recht bedenklich findet, ist hier die Selbstverständlichkeit, mit der jener als Faktor der Kabinettsbildung vorausgesetzt wird, bemerkenswert. Es klingt alles so plausibel, daß auch die Vorstellung des Mannes, der den Pabst in der Polizei amtierem ließ, als des politischen Vertreters der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit nicht uneben wirkt, ja daß diese Erfüllung des Begriffes mit dessen Akzeptierung durch Sozialdemokraten überein geht. Wenn nun aber auch die Arbeiterschaft keine Ahnung davon haben mag, wie ein Charakterbild, das lange genug in der Geschichte des Parteiwesens geschwankt hat, vor dem Völkerbund eindeutig und endgültig in sämtlichen Merkmalen mit dem lokalen Eindruck des Bekessyfalles identifiziert wurde — eines könnte sie, die ja die große Zeit des Polizeikrieges nicht vergessen hat, vielleicht stutzig machen: wie positiv heute die Partei zu dem Manne steht, den sie doch Jahre hindurch mit einem Mut bekämpft hat, der selbst die überparteiliche Vertraulichkeit des Herrn Schober mit Achillesfersen nicht zu scheitern schien. Denn gibt es nichts, was in der Politik nicht möglich wäre, wo man eben die Stirn hat, mit geschlossenem Mund nicht nur die Rede von gestern zu verleugnen, sondern

— 22

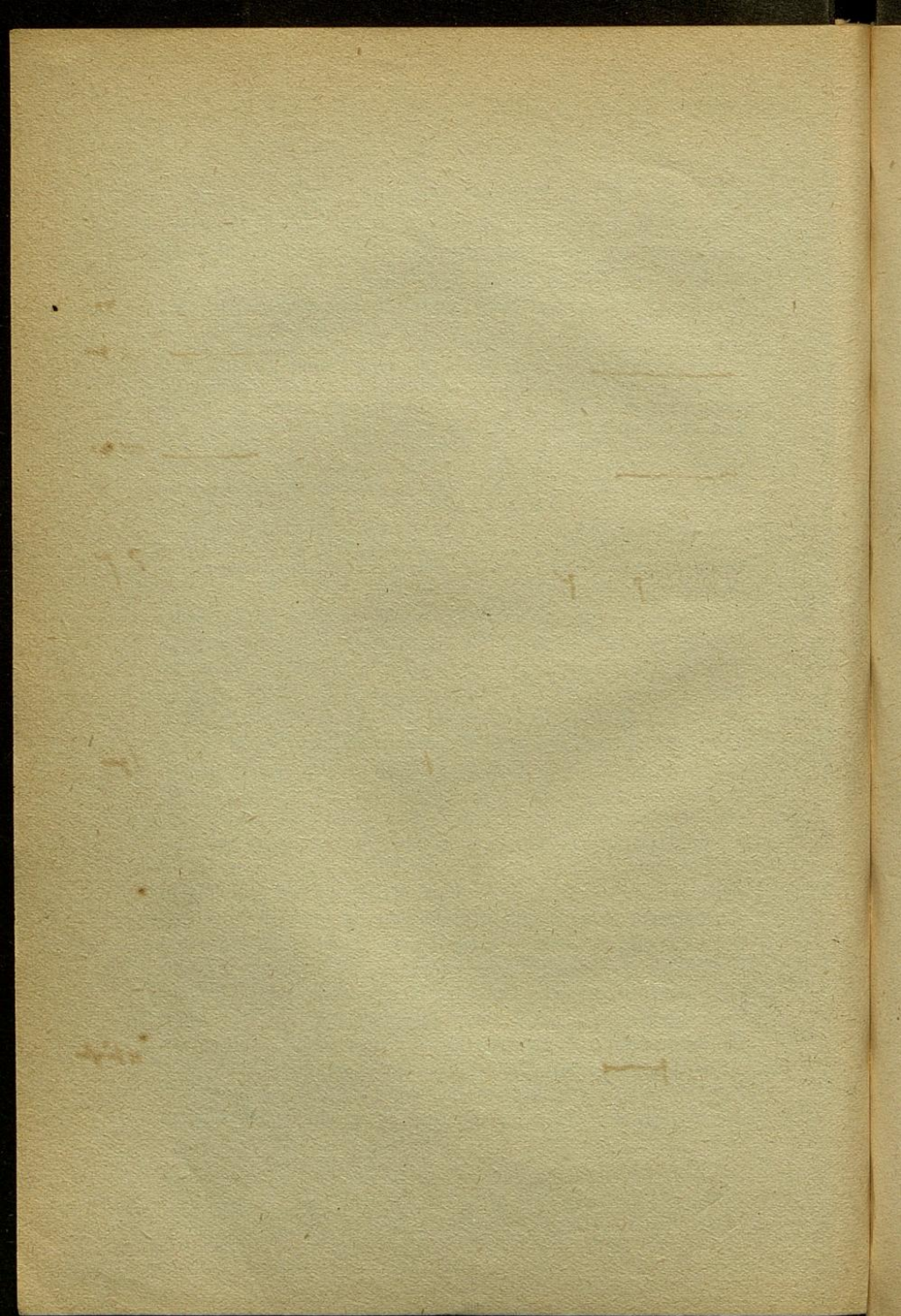
— 22

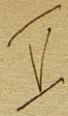
— 22

P Y

1900

\* H. K. K.



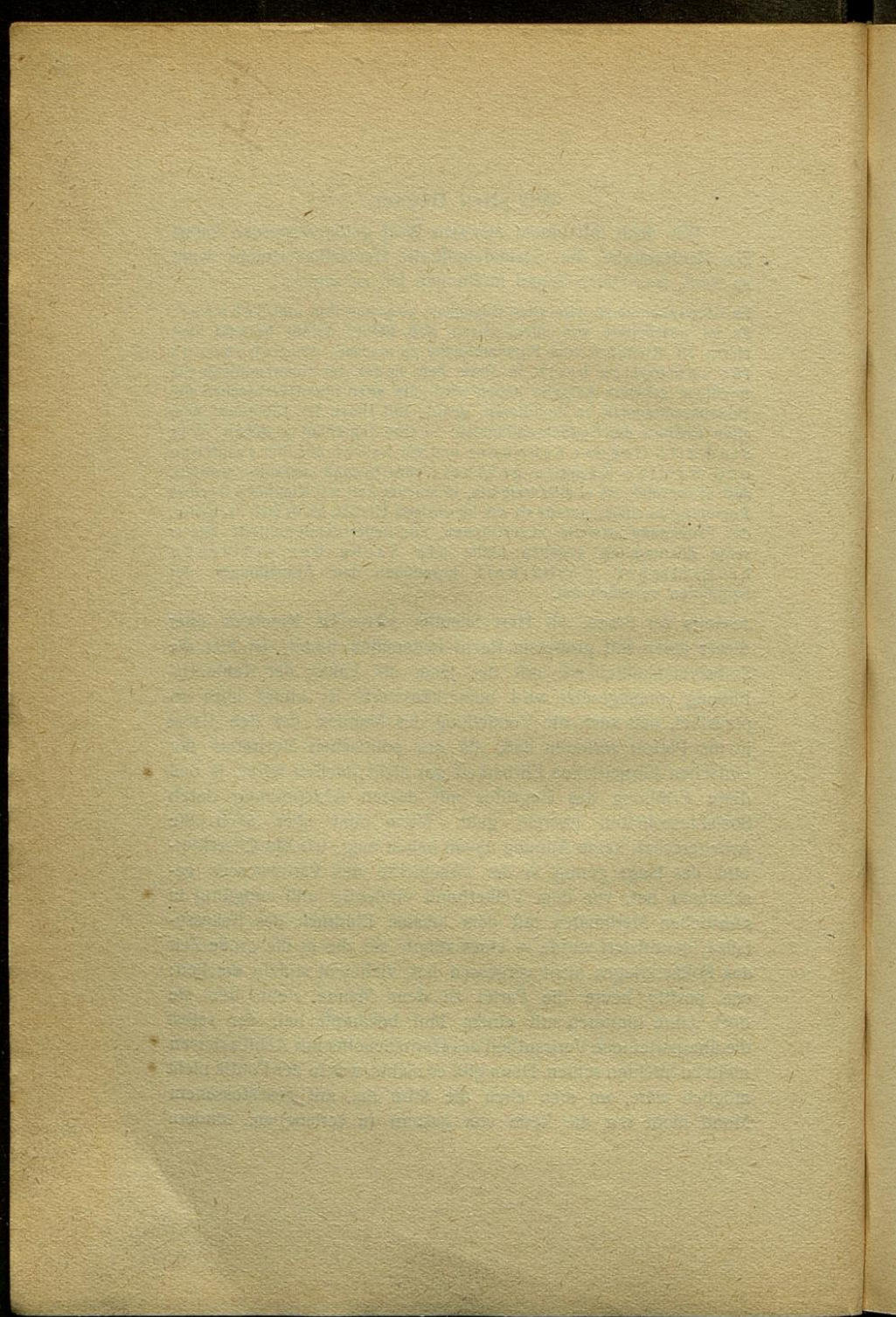


### Wir alten Gegner

Wie doch mit einem einzigen Wort gelogen werden kann! Das Zentralorgan der Sozialdemokratie Deutschösterreichs weiß zu dem, was Herrn Seipel mißlungen ist, zu sagen:

Es ist gescheitert an dem alten Gegensatz zwischen ihm und Schober. Es ist gescheitert vor allem daran, daß Seipel darauf bestand, den Herrn Dr. Kienböck zum Finanzminister zu machen, und Schober es für unmöglich hielt, in dieser Zeit, in der der Finanzminister die furchtbar schwere Aufgabe haben wird, die alten Finanzverbrechen der Bodenkreditanstalt zu liquidieren, gerade mit Herrn Dr. Kienböck, dem alten Freunde der Bodenkreditanstalt, in eine Regierung zu gehen. Wir sind alte Gegner Schobers und wir haben mit ihm schwere und heftige Kämpfe geführt; aber es muß anerkannt werden, daß er diesmal, als er sich weigerte, in solcher Zeit mit Kienböck in einer Regierung zu sitzen, gerade so wie im vorigen Herbst, als er sich weigerte, der Ernennung Strafellas zuzustimmen, und lieber demissionierte, ehe er seine Zustimmung gegeben hätte, die Sache der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit gegenüber den Anmaßungen der Seipeloten vertreten hat.

Jenseits der Frage, ob Herr Schober Herrn Dr. Kienböck oder dieser jenen mit größerem Recht bedenklich findet, ist hier die Selbstverständlichkeit, mit der jener als Faktor der Kabinettsbildung vorausgesetzt wird, bemerkenswert. Es klingt alles so plausibel, daß auch die Vorstellung des Mannes, der den Pabst in der Polizei amtieren ließ, als des politischen Vertreters der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit gar nicht uneben wirkt, ja daß diese Erfüllung des Begriffes mit dessen Akzeptierung durch Sozialdemokraten überein geht. Wenn nun aber auch die Arbeiterschaft keine Ahnung davon haben mag, wie ein Charakterbild, das lange genug in der Geschichte des Parteiwesens geschwankt hat, vor dem Völkerbund eindeutig und endgültig in sämtlichen Merkmalen mit dem lokalen Eindruck des Bekessyfalles identifiziert wurde — eines könnte sie, die ja die große Zeit des Polizeikrieges nicht vergessen hat, vielleicht stutzig machen: wie positiv heute die Partei zu dem Manne steht, den sie doch Jahre hindurch mit einem Mut bekämpft hat, der selbst die überparteiliche Vertraulichkeit des Herrn Schober mit Achillesfersen nicht zu fürchten schien. Denn gibt es nichts, was in der Politik nicht möglich wäre, wo man eben die Stirn hat, mit geschlossenem Mund nicht nur die Rede von gestern zu verleugnen, sondern





auch der Frage nach dem Motiv die Antwort zu verweigern, und gelingt es, wann man will, vor jenen zu bestehen, die nun einmal bloß die Aufgabe haben, Vertrauensmänner zu sein — und die Publikation des Bildes, das einen Grüßer und einen Wagentürlöffner vor dem Arbeiterheim zeigt, war ein unvorgesehener Zwischenfall —, so bedarf es immerhin des Tonfalls, um sich vor Mißtrauischen ins Positive hinüberzuschwindeln. Dazu ist das Wort:

Wir sind alte Gegner Schobers

wie geschaffen. Sein wahrer Sinn wäre, daß wir seit alter Zeit und eben bis heute seine Gegner sind. Davon soll etwas in die Vorstellung der Arbeiterschaft übergehen. Herr Schober jedoch — der in so problematischen Fällen ehemals Herrn Eldersch zu sich berief — mag entnehmen, daß wir einmal seine Gegner waren, welcher Version ja durchaus die Fortsetzung entspricht, daß »wir mit ihm schwere und heftige Kämpfe geführt haben«. Die Frage, wie denn diese Kämpfe ausgegangen sind, liegt zwar nahe, aber die Gefahr, daß sie von der Arbeiterschaft gestellt wird, ist weit. Wenn die Kämpfe mit unserem Sieg geendet haben, wie kommt es dann, daß es Herrn Schober noch und immer wieder noch gibt und selbst gibt, ob er nun Herrn Curtius in Genf um die Zollunion gebracht hat (weil er den Ehrgeiz hatte, sein Elaborat englisch zu lesen und Herr Henderson ihn dann in freier Zwiesprache zwang, sich auf englisch aus der Zollunion zu empfehlen) oder ob Herrn Briand die Ehrenlegion reuen mag. Wenn aber die Kämpfe, wie zu vermuten, mit unserer Niederlage geendet und zu unserer Unterwerfung geführt haben; wenn das Gedenken dieser Kämpfe verdrängt ist durch die Erinnerung an die gemeinsam erlittene Schmach der Bekessyzeit, die uns beide als Narbe ziert; wenn die Unwürdenträger von damals wieder zusammenfanden: was soll dann der Hinweis auf die verblichene Gegnerschaft, der doch keine Lorbeere mehr abzuringen ist? Wahrlich, es wäre logischer, wenn das Zentralorgan einen andern Gesinnungswechsel, nämlich den zu einem Angriff gegen mich, mit der Versicherung einleiten wollte: Wir sind alte Verehrer des Karl Kraus, aber es muß bedauert werden, daß er die Sache der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit im Stich gelassen hat. Denn erstens wäre es nicht gar so absurd, zu glauben, daß ich nicht viel von der einfachen bürgerlichen Ehrbarkeit halte, seitdem deren sozialdemokratische Bekenner sie im Fall Bekessy vernachlässigt haben, und zweitens weiß ich, daß ich unter ihnen noch Verehrer habe.

